



## Umfang der Revisionsarbeiten bei Banken und Effekthändlern Umfrage der EBK von 2001

### 1. Einleitung

Die Bankenkommission beschloss nach den Erhebungen der Jahre 1978 (EBK Bulletin 5, S. 5ff.), 1986 (EBK Bulletin 18, S. 32ff.) und 1998 (EBK Bulletin 35, S. 25ff.) wiederum eine Veröffentlichung des Revisionsaufwandes der banken- und börsengesetzlichen Revisionsstellen bei Banken und neu auch Effekthändlern.

Seit der letzten Berichterstattung 1998 für die Prüfungen des Geschäftsjahres 1996 oder 1996/97 müssen die banken- und börsengesetzlichen Revisionsstellen diese Angaben jährlich zuhanden der Bankenkommission erheben. Die Erhebung erfolgt aufgrund eines einheitlichen Formulars durch die externen Revisionsstellen und umfasst auch die Angaben über die Tätigkeit der internen Revision. Dabei werden neben den Stammdaten auch der Stundenaufwand der externen und internen Revision aufgeteilt nach Prüfgebieten gemeldet.

Zusätzlich sind die Stunden für die externe und die interne Revision aufgeteilt in

- Höheres Kader (Manager/Partner)
- Revisionsmitarbeiter (Assistent/Senior)
- Sekretariat

und aufgeteilt in Stunden nach Arbeiten vor bzw. nach Abschlusstag anzugeben. Damit auch die Kosten der Revision analysiert werden können, werden pro Institut auch die Honorarvolumen der externen und internen Revision mitgeteilt.

Gegenstand der vorliegenden Umfrage und Berichterstattung bildet der stunden- und frankenmässige Aufwand der externen und internen Revision für die Prüfung des Geschäftsjahres 2001. Nicht in die Umfrage einbezogen wurden weitere Dienstleistungen der externen Revision wie z.B. Unternehmens- oder Steuerberatung.

In die Umfrage einbezogen wurde auch der bei der konsolidierten Überwachung einzelner Bank- und Effektenhandelskonzerne anfallende Aufwand. Bei Banken und Effekthändlern, die eine Konzernrechnung erstellen, wurden die Revisionsstellen angewiesen, auf der Stufe des Stammhauses den Aufwand im Zusammenhang mit der konsolidierten Aufsicht und/oder Konzernrechnung zu erfassen (inklusive des Aufwandes in- und ausländischer Prüfer).

Um die Vergleichbarkeit der Auswertungen zu wahren, wurde für gewisse Kennzahlen, analog der Umfragen für die Jahre 1977, 1985 und 1996, die von der externen und der internen Revision geleisteten Stunden in Personenjahre umgerechnet, wobei 1800 Stunden einem Personenjahr entsprachen.



Wird im Folgenden von Banken bzw. dem Bankenwesen gesprochen, schliesst dies den Effektenhandel bzw. die Effekthändler mit ein, ausser dieser sei bzw. diese seien als eigener Institutstyp spezifisch gemeint.

## 2. Ergebnisse der Umfrage

### 2.1 Anzahl der erfassten Institute / Tabelle 1

Die Darstellung zeigt, dass sich die bedeutenden Strukturveränderungen, die das Bankwesen seit den Umfragen 1985 und 1996 erfahren hat, weiter fortgesetzt haben. Die Anzahl der in den Umfragen erfassten Banken hat von 399 um 6,3% auf 374 abgenommen. Erstmals wurden in 2001 77 Effekthändler erfasst, so dass sich die Anzahl der Institute trotz dem Rückgang bei den Banken um 13% auf 451 Institute erhöhte.

Ganz aus der Statistik verschwunden sind die letzten 5 Kleinkreditbanken. Einen weiteren zahlenmässigen Rückgang haben insbesondere die Regionalbanken zu verzeichnen (-24 Institute). Bei der Gruppe der Grossbanken wurden im 2001 erstmals sämtliche der Gruppe der CSG oder UBS angehörenden Institute, unabhängig von deren Status gemäss SNB-Statistik, miteinbezogen (+18 Institute).

### 2.2 Entwicklung des Bankwesens (Bilanzsummen, Personalbestand und Ausserbilanzgeschäfte) von Ende 1996 bis Ende 2001 / Tabelle 2 und Tabelle 3

Die **Tabelle 2** zeigt die Entwicklung der Bilanzsummen und des Personalbestandes der Banken zwischen Ende 1996 und Ende 2001. In diesem Zeitraum hat sich die Bilanzsumme aller Institute zusammen praktisch um 50% erhöht. Der Personalbestand stieg dagegen seit 1996 lediglich um 5'761 oder 5% auf 118'174 Personen. Davon waren allein 1'688 Personen bei Effekthändlern beschäftigt, welche neu in dieser Statistik erfasst worden sind, während die Kleinkreditbanken ganz aus dieser Statistik verschwunden sind.

Auffallend ist, dass sich bei der Gruppe Grossbanken der Personalbestand verringerte, während die Bilanzsumme aufgrund der erhöhten Auslandstätigkeit um fast 70% zunahm. Der zahlenmässige Rückgang der Regionalbanken ging einher mit dem Rückgang der Bilanzsumme (-6%) und dem Personalbestand (-19%) und widerspiegelt die nach Marktanteilen abnehmende Bedeutung dieser Bankengruppe.

Die Zunahme des Personalbestandes bei Börsen- und Vermögensverwaltungsbanken (+27%) lässt sich nur bedingt mit der Zunahme der Bilanzsumme (+41%) begründen, vielmehr sind die Gründe für diese Entwicklung im indifferenten Geschäft zu suchen. Die gleichen Gründe gelten auch für den Anstieg des Personalbestandes (+78%) bei den Privatbankiers.



Die Handelsbanken weisen den höchsten Rückgang im Personalbestand (-34%) und bei der Bilanzsumme (-17%) auf. Auch hier lässt sich die Abnahme mit der sinkenden Anzahl Institute in dieser Gruppe begründen.

Aus der **Tabelle 3** ist die teilweise massive Ausweitung der Ausserbilanzgeschäfte im gesamten Bankwesen ersichtlich. Die Aval-, Bürgschafts- und Garantieverpflichtungen sowie Verpflichtungen aus Akkreditiven nahmen um 66% zu. Die von den Banken verwalteten Depotwerte (Wertschriften- und Edelmetallbestände) haben bis Ende 2001 um 70% zugenommen und widerspiegeln die Börsensituation in dieser Periode eindrücklich.

Die Treuhandgeschäfte stiegen im gleichen Zeitraum um 37%. Die positiven und negativen Wiederbeschaffungswerte der offenen derivativen Finanzinstrumente erhöhten sich um 18% bzw. 8% während sich die Forderungen und Verpflichtungen aus festen Termingeschäften in Wertpapieren und Edelmetallen im gleichen Zeitraum um 70% bzw. 44% verringerten. Die Kontraktvolumen der offenen derivativen Finanzinstrumente erhöhten sich um 34%.

Die Daten in dieser Tabelle zeigen, dass die Bilanzsumme allein die wirkliche Grösse und Entwicklung der Banktätigkeit nicht korrekt widerspiegelt, und dass die Ausserbilanzgeschäfte einen wesentlichen Einfluss auf den zu erbringenden Revisionsaufwand haben.

### 2.3 Total Revisionsaufwand in Personenjahren pro Institutsart / Tabelle 4

In einem ersten Schritt wurden die Totale der von den Prüfern insgesamt (interne und externe Revision) pro Bankart geleisteten Stunden ermittelt. Diese Totale wurden anschliessend, wie bei der letzten Umfrage, in Personenjahre umgerechnet (1 Personenjahr = 1800 Stunden).

Das Resultat zeigt, dass infolge der Ausweitung, der zunehmenden Komplexität und facettenreicheren Risiken der Bankgeschäfte sowie der stets wachsenden Regulierungsdichte die Anzahl der von den Prüfern geleisteten Personenjahre seit der Erhebung von 1996 um 15% angestiegen ist. Für das Jahr 1996 wurden 1'107 Personenjahre aufgewendet und für das Jahr 2001 1'268 Personenjahre. Im Vergleich zur letzten Umfrage von 1996 hat sich der Trend gewendet und es werden somit auch deutlich mehr Personenjahre als 1985 (1'122 Personenjahre) für die Revision aufgewendet.

Der Revisionsaufwand hat nach dieser Aufstellung vor allem bei den Grossbanken (+33%), den Börsen- und Vermögensverwaltungsbanken (+18%), den Privatbankiers (+40%) sowie den übrigen Banken (+133%) zugenommen. Auf die Gruppe der Grossbanken entfallen rund 45% des gesamten Revisionsaufwandes; dies widerspiegelt deren Marktanteil im Finanzsektor.



Der Revisionsaufwand ist vor allem bei jenen Bankarten gestiegen, bei denen das Geschäftsvolumen überdurchschnittlich stark wuchs. Bemerkenswert ist die Zunahme von 142 Personenjahren bei den Grossbanken, wobei hier zu beachten ist, dass im Geschäftsjahr 2001 erstmals sämtliche der Credit Suisse Group und der Gruppe UBS angehörenden Institute miteinberechnet wurden und diese Zunahme deshalb relativiert werden muss.

Auffallend ist der Rückgang bei den Kantonalbanken, obwohl auch bei dieser Bankengruppe eine Ausweitung des Geschäftsvolumens festzustellen war. Bei den Regionalbanken und Sparkassen sowie den Handelsbanken lässt sich die Abnahme mit dem Rückgang der Anzahl Institute begründen.

Die Zunahme bei den Börsen- und Vermögensverwaltungsbanken sowie bei den Privatbankiers ist auf die verstärkte Revisionstätigkeit im Zusammenhang mit der Steigerung des Geschäftsvolumens und der volatilen Entwicklung an den Börsen zurückzuführen.

Wie sich die Abnahme der Anzahl Bankinstitute auf das Total des Revisionsaufwandes auswirkte, lässt sich nur schwer beurteilen. Die Verringerung der in der Umfrage beteiligten Banken (ohne Effektenhändler) von 6% und die gleichzeitige Zunahme der Personenjahre für die Revisionstätigkeit lassen darauf schliessen, dass die wachsende Komplexität und vielfältigeren Risiken der Bankgeschäfte und die gleichzeitige Zunahme der Geschäftsvolumen sowie die zunehmende Regulierungsdichte zwangsläufig zu einem Anstieg der Revisionsstunden bei den verbleibenden Instituten geführt haben.

#### 2.4 Revisionsaufwand in Personenjahren im Verhältnis zum Personalbestand der Institute (gegliedert nach Art und Grösse der Institute) / Tabelle 5 und Tabelle 6

In der **Tabelle 5** wird das Verhältnis zwischen dem Revisionsaufwand in Anzahl Personenjahren (Total Stunden der externen und internen Revision / 1800 = 1 Personenjahr Revisionsaufwand) und dem gesamten Personalbestand der jeweiligen Bankengruppe, d.h. wie viele Personenjahre aus Revisionstätigkeit auf 100 Bankangestellte entfallen, dargestellt.

Im Vergleich zur letzten Umfrage hat das Verhältnis im Durchschnitt über alle Institute von 0.98% auf 1.07% zugenommen (+161 Personenjahre Prüfaufwand). Pro hundert Mitarbeiter in den zu prüfenden Instituten wurde 2001 also knapp über ein Personenjahr für die Revision aufgewendet.

Das Verhältnis hat vor allem bei den Kantonalbanken, den Börsen- und Vermögensverwaltungsbanken, den ausländisch beherrschten Banken sowie den Privatbankiers teilweise markant abgenommen. Auffällig ist der Rückgang bei den Kantonalbanken, welcher nebst der geringeren Anzahl Personenjahre für die Revisionstätigkeit auf den höheren Personalbestand zurückzuführen ist. Die Kantonalbanken setzten somit bei



gesteigertem Geschäftsvolumen und einer Zunahme der Mitarbeiter trotzdem weniger Revisoren pro hundert Mitarbeiter ein und sie nähern sich zunehmend der Vergleichszahl der Grossbanken.

Bei den ausländisch beherrschten Banken und Privatbankiers sind die Gründe für den Rückgang vor allem bei der Zunahme des Personalbestandes zu suchen. Die Begründung für die Abnahme bei den Regionalbanken und Sparkassen ist wiederum in der Entwicklung dieser Gruppe zu finden. Mit 1.72% ist die Verhältniszahl bei den Effektenhändlern mit Abstand am höchsten.

Bemerkenswert ist, dass die Verhältniszahl bei den Grossbanken relativ stark angestiegen ist und sich nunmehr gegen den Durchschnitt hin bewegt. Bei früheren Auswertungen wurden für die Revision der Grossbanken verhältnismässig am wenigsten Personenjahre für die Revision eingesetzt; sie sind jetzt durch die übrigen Banken und die Privatbankiers abgelöst worden. Die Zunahme kann einerseits mit der Ausdehnung sowie der weiteren Internationalisierung der Geschäftstätigkeit und andererseits mit dem Rückgang des Personalbestandes bei den Grossbanken begründet werden. Zu berücksichtigen ist dabei jedoch auch, dass bei der Gruppe der Grossbanken erstmals sämtliche den Gruppen CSG und UBS angehörenden Institute miteinbezogen wurden. Damit sind auch Klein- und Kleinstinstitute bei den Grossbanken berücksichtigt, bei welchen der Revisionsaufwand und damit das Verhältnis zwischen Personenjahren aus Revisionsstätigkeit und Mitarbeiterzahl wesentlich höher ist als in grösseren Geschäftseinheiten dieser Bankengruppen.

In **Tabelle 6** wurde die vorstehende Verhältniszahl aufgeteilt auf Klassen von Banken mit einem verschieden hohen Personalbestand. Auffallend ist hier, dass die Verhältniszahl kleiner wird, je mehr Angestellte ein Institut hat. So lautet zum Beispiel die Kennzahl für das Jahr 2001 bei den Regionalbanken und Sparkassen mit 1-5 Mitarbeitern 4.77%. Bei 6-50 Mitarbeitern sinkt sie auf 1.96% und bei Instituten dieser Bankengruppe mit mehr als 50 Mitarbeitern liegt sie noch bei 0.90%.

Noch auffälliger ist dieser Vergleich bei den Effektenhändlern, bei welchen diese Kennzahl 6.53%, 2.17% bzw. 1.15% beträgt. Daraus lässt sich ableiten: Je mehr Mitarbeiter bei einem Institut beschäftigt sind, desto mehr können die Betriebsabläufe standardisiert und eine verbesserte Funktionstrennung sichergestellt und somit das interne Kontrollsystem gestärkt werden, so dass der Revisionsaufwand relativ abnimmt. In kleinen Instituten werden die fixen Anteile am gesamten Revisionsaufwand besonders spürbar.

Es stellt sich somit auch zwangsläufig die Frage, wie in Kleinstverhältnissen das interne Kontrollsystem durch funktionierende Betriebsabläufe in genügendem Umfang sichergestellt werden kann. Das Spannungsverhältnis liegt bei diesen Verhältnissen vor allem in den Schwierigkeiten, fachlich qualifizierte Mitarbeiter für diese Institute zu finden und zu halten, den steigenden regulatorischen Anforderungen zu genügen sowie der Wahrscheinlichkeit, dass die Revisionsstelle einen Teil ihrer Prüftätigkeit für Beratungstätigkeiten und die sachgerechte Erstellung von Abschlussunterlagen aufbringen muss. So lässt sich erklären, dass bei einzelnen Instituten das prozentuale Verhältnis pro Mitar-



beiter der Bank und Revisor über 5% und der Anteil des Revisionsaufwandes am gesamten Geschäftsaufwand teilweise 10% und mehr beträgt.

## 2.5 Anteile der internen und externen Revision an der gesamten Revision nach Art der Institute / Tabelle 7

Der Anteil der internen Revision hat nach wie vor eine grosse Bedeutung an der gesamten Revision, obwohl er sich zwischen den beiden Umfragen geringfügig verringert hat:

Jahr	Personenjahre Revisionstätigkeit				
	Total Jahre	Interne Revision		Externe Revision	
		Jahre	Anteil	Jahre	Anteil
1996	1'107	790	71 %	317	29 %
2001	1'268	883	70 %	385	30 %
Veränderung	+ 161	+ 93	- 1 %	+ 68	+ 1 %

Markant ist der Rückgang bei den Kantonalbanken, bei welchen sich sowohl die Anzahl Personenjahre als auch die Verhältniszahl zu Lasten der internen Revision rückläufig entwickelten. Wobei festzuhalten bleibt, dass die interne Revision bei dieser Bankengruppe nach wie vor eine grosse Bedeutung hat und historisch bedingt mit einem Anteil von 85% weit über dem Durchschnitt liegt. Bis zu Beginn der 90-er Jahre erfüllten die Inspektorate der Kantonalbanken auch die Funktion als bankengesetzliche Revisionsstelle.

Bei den Regionalbanken und Sparkassen sowie den Handelsbanken haben sowohl die von der externen als auch die von der internen Revision geleisteten Personenjahre abgenommen. Die Abnahme lässt sich mit der kleineren Anzahl Institute sowie dem Rückgang des Geschäftsvolumens und des Personalbestandes begründen. Der nach wie vor geringe Anteil der internen Revision bei den Regionalbanken und Sparkassen ist insbesondere darauf zurückzuführen, dass ein Grossteil dieser Bankengruppe (RBA-Gruppe) über eine eigene, zentrale interne Revision verfügt.

Der Grund für den Rückgang der Verhältniszahl für die interne Revision bei der Gruppe der Grossbanken bei gleichzeitigem Anstieg der Personenjahre liegt primär darin, dass im Jahr 2001 im Gegensatz zu 1996 erstmals sämtliche den Grossbanken angehörenden Institute in dieser Gruppe miteinbezogen worden sind und sich damit auch die Personenjahre der externen Revision erhöhten.

Bei den erstmals in dieser Tabelle erfassten Effektenhändlern zeigt sich eine markant geringere Bedeutung der internen Revision gegenüber den Banken. Die Tabelle zeigt deutlich die nach wie vor grosse Bedeutung der internen Revision bei den Banken.





## 2.6 Arbeitsgebiete der Revision sowie deren Anteil am gesamten Revisionsaufwand 2001 / Tabelle 8 und Tabelle 9

In den **Tabellen 8 und 9** wurde ermittelt, wie gross der Revisionsaufwand in Personenjahren für die einzelnen Tätigkeitsgebiete ist und welchen Anteil ein Tätigkeitsgebiet am gesamten Aufwand der internen und externen Revision hat. Die Aufstellung zeigt deutlich, dass die externe Revision nur bei der Prüfung der Jahresrechnung (inkl. Berichterstattung) und den Spezialrevisionen nach Gesetzen mehr Aufwand als die interne Revision erbringt.

Bei der *externen Revision* fällt auf, dass die Prüfung der Jahresrechnung rund einen Fünftel (oder knapp 77 Personenjahre) beansprucht. Für die Prüfung des Zinsengeschäftes, des Kommissions- und Dienstleistungsgeschäftes sowie des Handels wird beinahe ein Drittel der Prüfzeit (oder 124 Personenjahre) aufgewendet. Auf die Planung sowie die Berichterstattung entfallen 71 Personenjahre oder nahezu 20%. Die restliche Prüfzeit (30%) entfällt auf die Informatikrevision, die Prüfung der übrigen Gebiete sowie auf die Spezialrevisionen laut Gesetz und gemäss Auftrag. Für die effektive Prüftätigkeit wendet die externe Revision somit rund 80% der Arbeitszeit auf.

Bei der *internen Revision* wird für das Zinsengeschäft, das Kommissionsgeschäft und den Handel fast 50% der Arbeitszeit (420 Personenjahre) aufgewendet. Auf die Planung entfallen 10% (90 Personenjahre); auf die Berichterstattung dagegen lediglich knapp über 1% (12 Personenjahre). Bei der Prüfung der Jahresrechnung ist der Anteil der internen Revision mit 4% (35 Personenjahre) ebenfalls vergleichsweise bescheiden. Die restliche Prüfzeit (37%) entfällt auf die Informatikrevision, die Prüfung der übrigen Gebiete sowie auf die Spezialrevisionen laut Gesetz und gemäss Auftrag. Die interne Revision wendet für die effektive Prüftätigkeit rund 90% der Arbeitszeit auf.

Der Vergleich zeigt, dass die interne Revision vor allem bei der Prüfung des Kommissions- und Dienstleistungsgeschäftes, des Handels, der Informatik und der übrigen Gebiete bis zu fünfmal mehr Stunden einsetzt als die externe Revision.

Die Analyse der letzten drei Jahre zeigt, dass sich der Anteil der Revisionstätigkeit in bezug auf die Prüfgebiete nicht gross verändert hat. So bewegen sich die Unterschiede von Jahr zu Jahr zwischen den einzelnen Gebieten sowohl für die externe als auch für die interne Revision bei maximal zwei Prozenten. Daraus lässt sich ableiten, dass sich die Veränderung der Schwerpunkte von Jahr zu Jahr zwischen den Prüfgebieten auf die Gesamtbetrachtung nur unwesentlich auswirkt.

## 2.7 Tätigkeit der gesamten Revision nach Institutsart / Tabelle 10

In dieser Auswertung wurde ermittelt, wie sich die Tätigkeit der gesamten Revision (externe und interne Revision zusammengefasst) bei den einzelnen Bankarten auf die verschiedenen Revisionsgebiete verteilt.



Für die **Planung** wenden die Prüfer bei allen Bankarten ungefähr einen Zehntel ihrer Arbeitszeit auf. Wobei dieser Anteil zwischen knapp 8% (übrige Banken) und über 13% (Privatbankiers) schwankt.

Beim **Zinsengeschäft** liegt der Anteil zwischen 4% (Effekthändler) und über 27% (Regionalbanken und Sparkassen). Neben den Regionalbanken und Sparkassen wird auch bei den Kantonalbanken knapp ein Viertel der Zeit für die Prüfung im Zinsengeschäft aufgewendet. Überraschend ist der relativ geringe Anteil bei der Gruppe der Grossbanken mit 8%, welcher noch unter dem Anteil für die Börsen- und Vermögensverwaltungsbanken (knapp 10%) liegt.

Der Anteil bei der Prüfung des **Kommissions- und Dienstleistungsgeschäftes** liegt zwischen 10% (Regionalbanken und Sparkassen) und über 27% (Privatbankiers). Hier fällt der relativ geringe Anteil bei der Gruppe der Grossbanken (knapp 13%) sowie der Kantonalbanken (11%) auf. Mit Werten von über 20% sind auch die ausländisch beherrschten Banken (26%), die Effekthändler (über 21%) sowie die Börsen- und Vermögensverwaltungsbanken (knapp 21%) erwähnenswert. Die Gruppe der Grossbanken hebt sich beim Anteil der Prüftätigkeit im **Handel** mit rund 26% deutlich von den anderen Bankengruppen ab, deren Werte alle unter 10% liegen.

Ein sehr unterschiedliches Bild zeigt sich auch bei der Prüfung der **Informatik**. Die übrigen Banken (19%) und die Gruppe der Grossbanken (über 18%) liegen klar über dem Durchschnittswert, wogegen der geringe Anteil von knapp 3% bei den Regionalbanken und Sparkassen einigermaßen erstaunlich ist. Der Grund liegt hier in der zentralen Informatiklösung dieser Bankengruppe.

Mit über 18% sticht die Prüfung der **Jahresrechnung** bei den übrigen Banken hervor, wogegen dieser Anteil bei der Gruppe der Grossbanken nur etwas mehr als 5% beträgt. Es ist dabei zu berücksichtigen, dass bei der Gruppe der Grossbanken ein grosser Teil der Prüftätigkeit vor dem Abschlussdatum anfällt. Auch der Anteil an der **Berichterstattung** ist bei der Gruppe der Grossbanken mit etwas über 1% relativ bescheiden. Bei den Effekthändlern und den Regionalbanken und Sparkassen liegt dieser Wert bei über 10%.

Bei der Prüfung der **übrigen Tätigkeit** beträgt der Anteil zwischen 9% (Gruppe der Grossbanken) und über 18% (Zweigniederlassungen ausländischer Banken). Der Anteil der **Spezialprüfungen laut Gesetz** und der **Spezialprüfungen gemäss Auftrag** liegt insgesamt zwischen knapp 7% (Privatbankiers) und leicht über 16% (übrige Banken).

Die Analyse der letzten drei Jahre zeigt, dass sich der Anteil der Revisionstätigkeit in bezug auf die Prüfgebiete nicht gross verändert und auch in den einzelnen Bankengruppen praktisch stabil bleibt. So wird bei den **Kantonalbanken** rund ein Viertel der Zeit für die Prüfung des Zinsengeschäftes aufgewendet, womit die Haupttätigkeit dieser Bankengruppe entsprechend bei der Revisionstätigkeit berücksichtigt wird.





Auffallend ist dagegen bei den **Grossbanken**, dass nur knapp 10% der Arbeitszeit der Revision auf die Prüfung des Zinsengeschäftes entfällt, während auf die Prüfung des Kommissions- und Dienstleistungsgeschäftes in den vergangenen drei Jahren zwischen 11% und 15% und auf die Prüfung des Handels zwischen 19% und 26% entfallen sind. Der Anteil der Informatikprüfung bei dieser Gruppe schwankt zwischen 7% (2000) und rund 19% (2001).

Bei den **Regionalbanken und Sparkassen** entfällt auf die Prüfung der Haupttätigkeit, das Zinsengeschäft, fast immer 30% des Revisionsaufwandes. Der tiefe Aufwand bei der Prüfung der Informatik bei dieser Bankengruppe (knapp 3%) ist auf die zentrale Informatiklösung der RBA-Gruppe zurückzuführen.

Der Hauptteil des Revisionsaufwandes bei den **Handelsbanken** entfällt auf die Prüfung des Zinsengeschäftes (zwischen 12% und 21%) sowie mit rund 18% auf die Prüfung des Kommissions- und Dienstleistungsgeschäftes.

Bei den **Börsen- und Vermögensverwaltungsbanken** liegt der Aufwand für die Revision für die Haupttätigkeit, das Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft, bei rund 20%. Das Gleiche gilt für die **Privatbankiers**, bei welchen die Prozentzahlen für die Prüfung dieses Bereiches zwischen 26% und 30% liegen. Diese Aussage trifft auch auf die **ausländisch beherrschten Banken** (zwischen 19% und 26%) und auf die **Zweigniederlassungen ausländischer Banken** (zwischen 12% und 19%) zu.

Auffällig ist bei den **übrigen Banken**, dass der Anteil für die Prüfung der Informatik in den letzten Jahren zwischen 14% und 23% beträgt und sich damit von den Werten der anderen Bankengruppen deutlich abhebt.

Erwartungsgemäss nimmt bei den **Effekthändlern** die Prüfung des Kommissions- und Dienstleistungsgeschäftes (zwischen 17% und 22%) zusammen mit der Prüfung der Jahresrechnung (zwischen 13% und 19%) am meisten Zeit in Anspruch.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich die Arbeitsgebiete der Revision stark nach der Haupttätigkeit der Banken und Effekthändler ausrichten. Diese Aussage wird durch die Mehrjahresbetrachtung untermauert.

## 2.8 Anteil der Revisionskosten am Geschäftsaufwand / Tabelle 11

In der Umfrage wurden auch das Total der fakturierten Honorare für die externe Revision und das Total des Aufwandes für die interne Revision (Personal- und Sachaufwand) erhoben. Nicht ermittelt wurden die Kosten für die übrigen von den externen Revisionsstellen geleisteten Dienste wie z.B. Unternehmens- oder Steuerberatung.

Im Erhebungsjahr 2001 belaufen sich die Kosten für die gesamte Revision auf rund CHF 416 Mio. Von den ermittelten Kosten entfallen CHF 162 Mio. (39%) auf die fakturierten Honorare der externen Revision und CHF 254 Mio. (61%) auf die Kosten für die



interne Revision; wogegen der Anteil der Personenjahre bei der internen Revision bei 70% liegt (Tabelle 7).

Im Durchschnitt betragen die Kosten für die gesamte Revision 1.12% des Geschäftsaufwandes. Dabei schwanken diese zwischen 1.01% bei den Grossbanken und 2.53% bei den Regionalbanken. Besonders für kleine Institute liegt der Revisionsaufwand weit über dem Durchschnitt. Er erreicht hier bis zu 20% des Geschäftsaufwandes; dies bestätigt auch die Aussage zu Tabelle 6.

## 2.9 Durchschnittliche Kosten einer Revisionsstunde der externen Revision nach Institutsart / Tabelle 12

Bei dieser Auswertung wird untersucht, ob die Kosten für eine externe Revisionsstunde bei den einzelnen Bankarten unterschiedlich ausfallen. Das Ergebnis zeigt, dass diese zwischen CHF 212 bei den ausländisch beherrschten Banken und CHF 259 bei den Zweigniederlassungen ausländischer Banken schwanken. Der Durchschnitt liegt bei CHF 234. Die Durchschnittskosten liegen im Rahmen des seit dem 26. Januar 1995 gültigen Tarifes für die Kosten der Revision bei Banken sowie der Honorarempfehlung der Treuhand-Kammer per 1. Januar 1998.

Die Auswertung zeigt, dass die Revisionskosten seit der letzten Erhebung durchschnittlich über 26% gestiegen sind. Im Vergleich zur Auswertung aus dem Jahre 1996 fällt auf, dass die durchschnittlichen Revisionskosten bei den Grossbanken stark gestiegen sind und nun leicht über dem Durchschnitt aller Banken liegen.

## 2.10 Der Revisionsaufwand bei einzelnen Banken / Effektenhändlern

Untersucht man die einzelnen Daten auf „Ausreisser“, lassen sich die folgenden generellen Schlüsse ziehen:

Werden bei einer Bank grössere Probleme akut, so steigt auch der Revisionsaufwand rasch sehr stark an. Bei stark problembehafteten Instituten erhöht sich der gesamte Revisionsaufwand auf ein Mehrfaches des Durchschnittswertes der entsprechenden Bankart. Eine bedeutende Rolle nimmt dabei die externe Revision ein, die sehr oft für Spezialprüfungen herangezogen wird. Spezialrevisionen machen dann bis 70% der von der externen Revisionsstelle geleisteten Stunden aus.

Auch ein Revisionsstellenwechsel oder die erstmalige Prüfung einer Bank nach deren Gründung bringen im ersten Jahr für die neue Revisionsstelle wegen der Einarbeitung in das neue Mandat mehrheitlich einen höheren Revisionsaufwand. Die Revisionsstellen können dabei ihre effektiven Kosten für die erstmalige Revision häufig nicht vollständig auf die zu prüfende Bank überwälzen. In diesen Fällen liegen die in Rechnung gestellten durchschnittlichen Kosten für eine Revisionsstunde häufig unter dem Mittel vergleichbarer Banken.



### 3. Schlussbemerkungen

Die durchgeführte Umfrage gestattet einen Überblick über die quantitativen Leistungen der gesamten Revision, d.h. der externen, banken- bzw. börsengesetzlichen sowie der internen Revision. Es zeigt sich, dass diese über die letzten Jahre und seit der letzten Berichterstattung 1998 (vgl. EBK Bulletin 35, S. 25ff.) trotz einem Rückgang der überwachten Banken leicht gestiegen sind und so der höheren Komplexität, den vielfältigeren Risiken, dem gestiegenen Geschäftsvolumen und der zunehmenden Regulierungsdichte Rechnung getragen wird.

Eine Umfrage stellt nur eine Momentaufnahme dar. Die dargestellten Verhältnisse können sich sehr schnell ändern. Im Jahr 2001 war beispielsweise bei Banken, welche vorwiegend im Kreditgeschäft tätig sind, die Fragestellung im Zusammenhang mit der EBK-Mitteilung Nr. 21 (Kreditrisiken: Bewertungen und Wertberichtigungen/Rückstellungen) ein vordergründiges Thema und für das Jahr 2002 folgte beim selben Kreis der Banken die Schwerpunktprüfung Kreditrisikomanagement (EBK-Mitteilung Nr. 22). Im Jahr 2003 wird hingegen bei ausgewählten Banken eine Schwerpunktprüfung im Bereich der externen Vermögensverwalter durchgeführt. Der Fokus richtet sich für 2003 zudem auf die Prüfung der Sorgfaltspflichtvereinbarung (VSB 03) sowie die EBK Geldwäschereiverordnung (GwV EBK).

Der erstmals durchgeführte Mehrjahresvergleich zeigt, dass sich die Arbeitsgebiete der Revision stark nach der Haupttätigkeit der jeweiligen Bank und Bankengruppe ausrichten. Die Erhebung liefert ebenfalls Hinweise, um in Einzelfällen (z.B. bei Ausreissern) gezielte Nachforschungen betreiben zu können. Im weiteren bildet diese Umfrage einen wichtigen Teil im Rahmen der Überwachung der Revisionsstellen.

Es bleibt festzuhalten, dass sich aufgrund einer quantitativen Umfrage keine Schlüsse auf die Qualität der Revision ziehen lassen. Ebenso schwierig ist es, die verschiedenen Risiken zu bewerten und festzulegen und drittens wäre es ein kaum zu bewältigendes Unterfangen, das variable Optimum für die Revision befriedigend zu definieren.